

Inhalt

KARLHEINZ BARCK/MARTIN TREML	
Einleitung. Erich Auerbachs Philologie als Kulturwissenschaft . . .	9
1. Auerbachs Anfänge	
CARLO GINZBURG	
Auerbach und Dante: Eine Verlaubbahn	33
MARTIN VIALON	
Die Stimme Dantes und ihre Resonanz. Zu einem bisher unbekannten Vortrag Erich Auerbachs aus dem Jahr 1948	46
DIANE MEUR	
Auerbach und Vico: Die unausgesprochene Auseinandersetzung . .	57
2. Auerbachs Korrespondenzen	
GEOFFREY H. HARTMAN	
Erinnerungen an Erich Auerbach	73
MATTHIAS BORMUTH	
Menschenkunde zwischen Meistern – Erich Auerbach und Karl Löwith im Vergleich	82
ROBERT STOCKHAMMER	
Weltliteratur und Mittelalter: Auerbach und Ernst Robert Curtius	105
PETRA BODEN	
Philologie als Wissenschaft. Korrespondenzen und Kontroversen zur <i>Mimesis</i>	125
ROBERT KAHN	
Eine »List der Vorsehung«: Erich Auerbach und Walter Benjamin	153

JOHANNES OTTO RIEDNER Siegfried Kracauer und Erich Auerbach – Anmerkungen zu einer späten Freundschaft	167
MANFRED NAUMANN Auerbach im Fühlen und Denken von Werner Krauss.	180
3. Auerbachs Orte	
KARLHEINZ BARCK Erich Auerbach in Berlin. Spurensicherung und ein Porträt.	195
KADER KONUK Deutsch-jüdische Philologen im türkischen Exil: Leo Spitzer und Erich Auerbach	215
MARTIN TREML Auerbachs imaginäre jüdische Orte	230
4. Auerbachs Konzepte	
LUIZ COSTA LIMA Zwischen Realismus und Figuration: Auerbachs dezentrierter Realismus	255
ERNST MÜLLER Auerbachs Realismus	268
LEOPOLDO WAIZBORT Erich Auerbach im Kontext der Historismusdebatte	281
HANS-JÖRG NEUSCHÄFER Erich Auerbachs Provokation der Literaturwissenschaft. Über Möglichkeiten und Grenzen seiner Methode.	297
URSULA LINK-HEER »Die sich vollziehende Standardisierung der Erdkultur« – Auerbachs Prognose	307
RICHARD FABER Humilitas sive sublimitas. Erich Auerbachs Literatursoziologie im Kontext modernen Marcionismus.	323

5. Auerbachs Nachleben

JANE O. NEWMAN

Nicht am »falschen Ort«: Saïds Auerbach und die
»neue« Komparatistik. 341

HERBERT LINDENBERGER

Aneignungen von Auerbach: Von Saïd zum Postkolonialismus . . . 357

CARLOS RINCÓN

Die Topographie der Auerbach-Rezeption in Lateinamerika 371

VITALIJ MACHLIN

Ende und Anfang. Auerbachs russische Rezeption. 391

Anhang: Auerbachs Spuren

I. Erich Auerbach: »Zur Dante-Feier« 407

II. Erich Auerbach: Stefan Georges Danteübertragung«. 410

III. Erich Auerbach: »The three *traits of Dante's poetry*« 414

IV. Erich Auerbach: »Romantik und Realismus«. 426

V. Erich Auerbach: »Über die ernste Nachahmung
des Alltäglichen«. 439

VI. Erich Auerbach: »Epilegomena zu Mimesis«. 466

VII. Erich Auerbach/Fritz Saxl: »Drei Briefe aus dem Jahre 1935« 480

VIII. Erich Auerbach/Siegfried Kracauer: »Neun Briefe«. 483

IX. Erich Auerbach/Martin Buber: »Zwei Briefe«. 489

X. Marshall McLuhan: »Stylistic« 491

XI. Siegfried Mandel: »Letters to the Editor« 493

XII. Erich Auerbach: »Thomas Mann's Sources«. 494

XIII. Clemens Auerbach: »Summer 1937«. 495

Personenregister 501

Zu den Autoren 510

Einleitung: Erich Auerbachs Philologie als Kulturwissenschaft

KARLHEINZ BARCK/MARTIN TREML

1

Der vorliegende Band enthält in der überwiegenden Mehrzahl die Beiträge eines vom Zentrum für Literaturforschung (ZfL) im Literaturhaus Berlin vom 9. bis 11. Dezember 2004 veranstalteten Kolloquiums, das der Bedeutung des Werkes und der Persönlichkeit des aus Berlin stammenden Romanisten Erich Auerbach (1892–1957) gewidmet war. Im Vergleich zu anderen Tagungen und Würdigungen lag dieser Veranstaltung kein Jubiläum zugrunde, hätte die (ohnehin oft negierte) Pflicht zur Pietät, eines verdienten Fachgelehrten zu gedenken, zu ihrer Ausrichtung allein nicht genügen können. Vielmehr herrschte die Überzeugung – von der die hier versammelten Beiträge Zeugnis ablegen –, daß Auerbach als Wissenschaftler von Rang auch ein höchst aktueller europäischer Philologe sei, ungeachtet dessen, ob eine Feststellung wie die folgende, die sein ganzes Fach rügt, diesen Umstand für alle zur Genüge erklären kann: »The timeliness of Auerbach may, indeed, rest in his enduring alternative to a contemporary ephemerality.«¹ Wahr ist jedenfalls, daß den Arbeiten etwas Zeitloses anhaftet, trotz ihrer von ihm selbst anerkannten Zeitgebundenheit. So erklärte er von seinem 1946 erschienenen Chef d'œuvre, *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, es sei »ganz bewußt ein Buch, das ein bestimmter Mensch, in einer bestimmten Lage, zu Anfang der 1940er Jahre geschrieben hat.«²

Auerbachs Schriften vermögen es dazu auch, in angrenzende Disziplinen auszustrahlen. Zugespitzt gesagt, erstatten sie so eine Schuld ab, denn ihr Verfasser bezog sich selbst ganz selbstverständlich auf das Insgesamt der Geisteswissenschaften, nicht nur auf die Philologien, sondern vor allem

¹ Seth Lerer: »Introduction«, in: ders. (Hg.): *Literary History and the Challenge of Philology. The Legacy of Erich Auerbach*, Stanford 1996, S. 1–10, 243–247, hier S. 7. Der Band enthält wichtige Beiträge einer Tagung, die 1992 aus Anlaß von Auerbachs hundertstem Geburtstag stattfand.

² Erich Auerbach: »Epilegomena zur Mimesis«, in: *Romanische Forschungen* 65 (1954), S. 1–18, hier S. 18. Der Text wird im Anhang unseres Bandes abgedruckt.

auch auf Geschichtswissenschaft und Theologie. In seiner Auseinandersetzung mit den Kritikern der *Mimesis* gibt er selbst ein Beispiel dafür aus seiner Zeit in Istanbul, in dem sich literaturwissenschaftliche Aufgabe mit philologischer Methode, glücklicher Zufall mit existentiellem Schicksal unerwartet verbunden haben:

Die Arbeiten über *figura* und *passio* konnte ich schreiben, weil sich ein vollständiges Exemplar der Patrologie Mignes in einem Dachgeschoß-Bibliothekraum des Dominikanerklosters San Pietro di Galata befand. Die Klosterbibliothek war nicht öffentlich, aber der apostolische Delegat, Mgr. Roncalli (jetzt Nuntius in Paris und Kardinal), hatte die Güte mir die Benutzung zu gestatten.³

Auerbach verstand sich als alles andere denn als Grenzpolizist eng konfinierter fachlicher Felder. In einem besonderen Fall hat er eine Nachbardisziplin: die Philosophie, sogar mitgestaltet und bereichert. Seine lebenslange Beschäftigung mit Vico ließ ihn dessen *Scienza nuova* erstmals 1924 in einer dem deutschsprachigen Lesepublikum dann für lange Zeit kanonischen Übersetzung vorlegen.⁴ Tatsächlich ist Vico neben Dante sein Leitstern geworden (vgl. vor allem die Beiträge von Ginzburg, Meur, Vialon und Waizbort).

Überhaupt wußte Auerbach genau um Bedeutung und Wichtigkeit des Publikums, ebenso wie um die des Schriftstellers, und hat beider Entstehen für die Moderne untersucht. Ihr Boden im 17. Jahrhundert sei Frankreich und dessen Urbanität gewesen, für das Publikum das Theaterparkett, *le parterre*, das die *clerics* frequentierten, »die jungen Schreiber aus den Gerichten und Verwaltungsbehörden«⁵ und späteren Intellektuellen, für den Schriftsteller »das Versteck seines Geistes, die *arrière-boutique*«. Deutlich werde das an Montaigne, der »der erste *faiseur de livres* im heutigen Sinn:

³ Ebd., S. 10, Anm. 12. Angelo Giuseppe Roncalli (1881–1963) war von 1934 bis 1944 Vertreter des Vatikans für Griechenland und die Türkei mit Sitz in Istanbul. Er gehörte zu jenen Geistlichen, die ab Sommer 1944 zur Rettung von Juden aus dem von den Nazis besetzten Ungarn (u. a. durch Massentaufen) beitragen wollten. Dazu (ohne Nennung Roncallis) vgl. Christian Gerlach/Götz Aly: *Das letzte Kapitel. Mord an den ungarischen Juden. 1944–1945*. Frankfurt a. M. 2004. Roncalli ist der spätere Papst Johannes XXIII. Auerbach schickte ihm als Dank ein Exemplar der *Mimesis*, wie zwei Briefe bezeugen, die sich in seinem Nachlaß zumindest noch zu jenem Zeitpunkt befanden, als er in den Händen des Sohnes Clemens war.

⁴ Vgl. Giambattista Vico: *Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*, nach d. Ausg. v. 1744 übers. u. eingel. v. Erich Auerbach, München 1924, 2. Aufl. m. e. Nachw. v. Wilhelm Schmidt-Biggemann, Berlin 2000.

⁵ Erich Auerbach: *Das französische Publikum des 17. Jahrhunderts*, München 1933, v. a. S. 12–24, hier S. 16. Vgl. Geoffrey H. Hartman: *Minor Prophecies. The Literary Essay in the Culture War*, Cambridge – London 1991, S. 235f., Anm. 1: »honnête-homme concept«, »emphasis on urbanity«.

weder Dichter noch Gelehrter, sondern Buchverfasser: Schriftsteller«⁶ gewesen sei. Indirekt wird sich Auerbach selbst als ein solcher bezeichnen, der, wenn er »gut« sein will, so schreiben müsse, »daß man aus dem Geschriebenen das entnimmt, was er ausdrücken wollte. Das ist nicht immer leicht.«⁷ Aber oft gelang es ihm doch.

Aufkommen von *clerics* und *faiseurs de livres* sei nun wesentlich von dem bestimmt gewesen, was Auerbach die »Entchristung« der Menschen nannte, die sich in Frankreich mit dem Ende der Religionskriege vollzogen habe: »sie alle hatten sich von den christlichen Inhalten, die seit der Christianisierung Europas, also ein volles Jahrtausend und mehr, das Leben im Ganzen durchtränkten, losgelöst.«⁸ In der französischen Klassik, genauer in den Dramen Racines, fänden sich die »ersten Dokumente des Kampfes zwischen Christentum und weltlicher Kunst, der bis zum heutigen Tage nicht zur Ruhe gekommen ist.«⁹ Zu vermuten stünde, daß »an die Stelle des Christentums und überhaupt jeder frommen Demut eine Art Metaphysik der Leidenschaft« treten werde.¹⁰ Auerbach selbst hat mit seinem späteren, 1941 erschienenen Aufsatz »Passio als Leidenschaft« diese Überlegungen von 1926 ausgebaut und systematisch belegt.¹¹

Fragen und Problemstellungen wie den eben skizzierten wurde auf dem Kolloquium durch die Vortragenden Rechnung getragen. Wer sprach, kam nicht nur aus der Literaturwissenschaft, sondern auch aus Philosophie, Geschichts- und Religionswissenschaft. Die Beiträge finden sich hier um einige ergänzt, die wir erbeten haben, um entweder wichtigen Aspekten weiter nachzugehen zu können oder solchen, die nicht ausführlich zur Sprache kamen, einen Ort zu geben. Sie werden im folgenden, abweichend von einer gängigen akademischen Praxis, nicht eigens vorgestellt werden. Die Titel sprechen für sich, und, sollte das nicht der Fall sein, wird es ihre Zusammenstellung tun. Zu dieser wollen wir einige erklärende Worte geben, weil sie unseren veränderten Blick auf Auerbach und seine *politische Philologie* deutlich macht.

⁶ Erich Auerbach, »Der Schriftsteller Montaigne«, in: ders.: *Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie*, Bern – München 1967, S. 184–195, hier S. 184 und 187.

⁷ Auerbach: »Epilegomena« (Anm. 2), S. 16.

⁸ Auerbach: *Publikum* (Anm. 5), S. 46.

⁹ Erich Auerbach: »Racine und die Leidenschaften«, in: ders.: *Aufsätze* (Anm. 6), S. 196–203, hier S. 199.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Erich Auerbach: »Passio als Leidenschaft«, in: ders.: *Aufsätze* (Anm. 6), S. 161–175. Zu weiterführenden Untersuchungen vgl. Niklas Luhmann: *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*, Frankfurt a.M. 1982. Sigrid Weigel: »Pathos – Passion – Gefühl. Schauplätze affektheoretischer Verhandlungen in Kultur- und Wissenschaftsgeschichte«, in: dies.: *Literatur als Voraussetzung der Kulturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin*, München 2004, S. 147–172.

2

Unser Interesse richtet sich auf eine *Philologie als Kulturwissenschaft*, für die Auerbach seit einigen Jahren mit seinen Überlegungen zu *figura*/Figur und seiner Betonung des Europäischen Stichwortgeber der Arbeit am Forschungsschwerpunkt I des ZfL gewesen ist.¹² Daraus ist auch ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt hervorgegangen, in dem unter der Leitung von Martin Vialon die Korrespondenz Auerbachs gesammelt, gesichtet und ediert wird. Dem sollen eine Monographie und die Herausgabe seiner Schriften folgen.¹³

Im vorliegenden Band fand unser Interesse schon paratextlich, in der Gliederung der Abschnitte selbst, einen ersten Ausdruck. Diese orientieren sich nicht an Fragestellungen und Gebieten einer Disziplin, aber auch nicht an denen eines Werkes, nicht an Sachen und Bezügen, sondern an Konstellationen und Schauplätzen, die eigene Untersuchungsfelder konstituieren.

Auerbachs Anfänge betonen den besonderen Impuls, der für den promovierten Juristen und Romanisten in den 1920er Jahren vom Studium Dantes und Vicos ausging. Anfänge sollen aber nicht allein zeitlich verstanden werden, sondern auch als Momente, die das Denken strukturieren: von ihnen nimmt die Idee ihren Ausgang. Freilich kann beides zusammenkommen, wie sich an einem Beispiel leicht zeigen läßt. Schon in der frühesten Arbeit Auerbachs zur *Divina Commedia* von 1921 findet sich im Kern seine zentrale Einsicht: die Menschen »haben von ihrem irdischen Ichsein nichts eingebüßt; im Gegenteil, alles Besondere an ihnen ist verstärkt bis zum Übernatürlichen, und aus ihrer Besonderheit schöpfen sie die Verdammnis oder Buße oder Seligkeit.«¹⁴ Die zitierte Stelle hat ihre genaue Entsprechung in der Habilitationsschrift von 1929. Dort heißt es, Dantes Darstellung sei so, »daß er die einzelnen Gestalten in ihrem eschatologischen Endgeschick nicht etwa ihres irdischen Charakters beraubt oder auch nur ihn abschwächt, sondern indem er die äußerste Steigerung

¹² Vgl. Sigrid Weigel: »Perspektiven für eine Philologie europäischer Kulturgeschichte«, in: *Trajekte. Zeitschrift des Zentrums für Literaturforschung Berlin* 1 (2000/2001) 2, S. 30–35. Daniel Weidner (Hg.): *Figuren des Europäischen. Kulturgeschichtliche Perspektiven*, München 2006.

¹³ Vgl. <http://www.zfl.gwz-berlin.de/forschung/schwerpunkt-iii-philologisch-kulturwissenschaftliche-grundlagenforschung/auerbach>.

¹⁴ Erich Auerbach: »Zur Dante-Feier«, in: *Neue Rundschau* 23 (1921), S. 1005f., hier S. 1006. Der Text ist zugleich – soweit bekannt – Auerbachs erste literaturwissenschaftliche Arbeit überhaupt und wird im Anhang unseres Bandes abgedruckt.